

### Der Winter

Erstarrt zittern in eisigen Schneeschauern  
beim schneidenden Hauch des schweißlichen Windes,  
im Lauf immer wieder die Füße aufstampfen  
und vor grimmiger Kälte die Zähne klappern;

Ruhig und zufrieden seine Tage am Kamin zubringen,  
während draußen der Regen alle durchwühlt;  
Eislaufen, langsam und aufmerksam,  
aus Angst zu stürzen.

Basch sich drehen, ausrutschen, zu Boden fallen,  
wiederum auf dem Eise sich bewegen und rasch laufen,  
bis das Eis bricht und sich aufspaltet;

Fühlen, wie aus den eisernen Pforten kommen  
Südost- und Nordwind und alle die kämpfenden Winde,  
das ist der Winter, aber, wie er auch sei, weicht Freuden bringt er.

Über die Entstehung seiner Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 berichtet uns Robert Schumann: „Ich schrieb die Sinfonie zu Ende des Winters 1841, wenn ich es sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt. Schreiben, malen wollte ich nicht; daß aber eben die Zeit, in der die Sinfonie entstand, auf ihre Gestaltung und daß sie gerade so geworden, wie sie ist, eingewirkt hat, glaube ich wohl.“ Diese erste, die „Frühlingsinfonie“, entstand also in derselben Sinfoniefuhr 1841 wie die Erstfassung der späteren Vierten und die sogenannte Sinfonietta. Nach langem Kampfen gegen seinen Schwiegervater hatte sich Schumann die Ehe mit Clara erkämpft, und das Glück ihrer Gemeinsamkeit spiegelte sich in den Kompositionen dieser Zeit wider. Aus diesem Glück beruht der Jubel, ist das Juchzen dieser vorwärtsdringenden, strahlenden Sinfonie vor allem auch zu verstehen. Obwohl Schumann nicht schildern, nicht malen wollte, hatte er doch ursprünglich den einzelnen Sätzen Überschriften gegeben, die er dann jedoch fortließ (Frühlingsbeginn – Abend – Frohe Gespielen – Voller Frühling).

Der erste Satz besitzt eine langsame Einleitung (*Andante un poco maestoso*), die mit einem stolzen Ruf der Hörner und Trompeten sowie dessen Wiederholung im Tuttiordbesten eröffnet wird. Hastende, unruhige Flöten schließen sich an, ehe zum das punktierte Kopfmotiv wieder in den Holzbläsern erklingt. Nach einer ritardierenden Flötenkadenz beginnen Triolen in den Streichern, das Tempo anzutreiben. Über unerschwellenden Paukenwirbel jagen diese Figuren dem *Allegro molto vivace* zu, dessen Hauptthema zwar genau aus dem anfänglichen Hornruf aufgebaut ist, nun aber eine vitale, jubelnde Note erhält. Der rasche Nachsatz führt diese Energien nur noch weiter. In den Holzbläsern wird ein zweites Thema eingeführt, wiegend und schmeichelnd. Aus dem Anfangsthema wird schließlich gegen Ende der Exposition noch ein weiterer Gedanke entwickelt, der in strahlende Höhen führt. Die Durchführung wird wesentlich von dem drängenden Hauptthema bestritten, das in Teilmotivtechnik durch das ganze Orchester wandert und schließlich auf dem Höhepunkt hymnisch ansteigt in der Vergrößerung erscheint. An die Reprise schließt sich eine längere Coda an, die den Frühlingsjubel zu neuen Höhen führt.

Warmberziger Ausdruck der musikalischen Romantik bestimmt den zweiten Satz, ein in E-Dur stehendes Ländlerlied. Die Infanzpfeidern, liebhaft, weit ausgerepennete Weise wird erst von den Streichern vorgetragen, erscheint dann in den Holzbläsern, später besonders karinhel in den Violoncelli, zart von den übrigen Instrumenten umspielt. Nur kurz kann sich eine Verdüsterung der Stimmung halten. Kurz vor Schluß erklingen feierliche Pokantenklänge, ehe sich nahtlos der dritte Satz (*Scherzo-Molto vivace*) anschließt. In dessen Grundmotiv erkennen wir die gerade vernommenen Pokantenklänge wieder, nun allerdings energisch, leidenschaftlich gesteigert. Lächeres Spiel finden wir in dem tänzerisch konzipierten ersten Trio, dem wiederum das Scherzo folgt. Für das zweite Trio ist ein Tonleiteraufstieg bzw. -abstieg von thematischer Wichtigkeit. Nach einer verkürzten Wiederholung des Scherzos bringt die in D-Dur stehende Coda noch einmal helle Farben ins Spiel.

Der letzte Satz (*Allegro animato e grazioso*) wird mit einem jubelnd aufstrebenden, einmal energisch synkopiertes Thema eröffnet, das noch von Bedeutung sein wird. Erst einmal macht sich in rasch dahinschwindenden Figuren eine unbeschwerliche Heiterkeit breit. Besonders keck beteiligen sich die Holzbläser an der ausgelassenen Stimmung. Dann jedoch taucht immer wieder das Kopfmotiv auf, dunkel zuerst, dann immer klarer und strahlender. In der Durchführung wird es vollkommen beherrschend, beharrt auf den wiedergewonnenen Kräften der frühlinghaften Natur. Eine Flötenkadenz gibt den Weg für die anfängliche Unbeschwertheit frei, in strahlender Lebensfreude endet dieses glückvolle Werk.

Dr. Dieter Härtwig



XX. BERG- UND HÜTTENMÄNNISCHER TAG

# KONZERT

DER DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Walter Hartwich, Dresden, Violine

Mittwoch, den 2. 7. 1969, 20 Uhr, Kreiskulturhaus „Tivoli“ Freiberg, Kälzstr.

© HERTEL-FREIBERG-DRUCK KZ 484 N° 1451 0, 610



**SLUB**  
Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

## VORTRAGSFOLGE

Felix Mendelssohn Bartholdy Ouyertüre zu "Ein Sommernachtstraum"  
SERGEI PROKOFJEV (1891-1953)

Sommertag-Sinonische-Suite op. 68a

op. 27

Der Morgen  
Kinderspiel  
Wälzer  
Reue  
Marsch  
Der Abend  
Der Mond steht über der Wiese

ANTONIO VIVALDI (1678-1741)

Aus „Die vier Jahreszeiten“ op. 8:  
Konzert Nr. 3 F-Dur „Der Herbst“  
für Violine und Streichorchester

Allegro Finto e larghetto Allegro molto  
Adagio molto  
Allegro

Konzert Nr. 4 I-Moll „Der Winter“  
für Violine und Streichorchester

Allegro non molto  
Largo  
Allegro-Lento-Allegro

P A U S E

ROBERT SCHUMANN (1810-1856)

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 (Frühlingsinfonie)

Andante un poco maestoso-Allegro molto vivace  
Larghetto  
Scherzo (Molto vivace)  
Allegro animato e grazioso

## ZUR EINFÜHRUNG

Zu Beginn unseres heutigen Konzertes, das gleichsam dem Rhythmus der Jahreszeiten in musikalischer Sicht gewidmet ist, erklingt ein Werk des sowjetischen Komponisten Sergej Prokofjew, dessen Urfassung unmittelbar während der Arbeit an dem berühmten Ballett „Romeo und Julia“ entstand: die *Sinonische Suite „Sommertag“* für kleines Orchester op. 68a. Prokofjew instrumentierte und bearbeitete 1941 sieben der „Zwölf leichten Stücke für Klavier op. 68“, die er als „Musik für Kinder“ im Sommer 1915 niedergeschrieben hatte, als Konzertsuite „Sommertag“. Es handelt sich hier um kurze Impressionen, um einfache musikalische Charakterbilder, die Landschaftseindrücke oder Beobachtungen von Menschen, insbesondere von Kindern, in der Sprache der Töne widerspiegeln. Prokofjew war ein leidenschaftlicher Naturfreund, dem oft auf ausgedehnten Spaziergängen die Einfälle für seine Kompositionen kamen. So ergänzte er sich auch im Falle dieser sommerlichen Landschaftsbilder, wenn wir an die „Naturshöhlungen“ des ersten, sechsten und siebenten Satzes der Suite denken: an das Bild des erst trübseligen, dann strahlenden Sommermorgens, an die lyrischen Stücke „Der Abend“ und „Der Mond steht über der Wiese“. Dazwischen finden sich einzelne Szenen aus dem kindlichen Leben und Erleben: das turbulente, überraschungsreiche „Kinderspiel“ oder das herzerwärmende „Reue“ des unfolgsamen Kindes. Und schließlich dürfen bei Prokofjew, dem so dem Tanz verbundenen Musiker, Tanzstücke wie ein eleganter „Wälzer“ oder ein etwas dickeres „Marsch“ nicht fehlen. Der Aufbau all dieser reizvollen, grünen-beitenden, traurig-verhaltenen, schelmischen oder mit-verträumten Miniaturen ist denkbar einfach. Westgehend herrscht mitiver „Volksoper“ vor wie bei Robert Schumann, dem deutschen Meister dazuriger „Kinderszenen“.

Die ersten wichtigen Beweise für die Form des Solokonzertes, das sich im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts entwickelt hatte, lieferte – neben Komponisten wie Bononcini, Torelli und Gregori – der große italienische Meister Antonio Vivaldi. In Venedig geboren, wurde Vivaldi zunächst gleich seinem Vater Kirchengänger am Markusdom und war dann als Hofkapellmeister in Mantua, später als Konzertmeister bei einem venezianischen Wasserbauorchester tätig. 1701 wurde er zum Priester geweiht (als solcher erhielt er den Beinamen „Il prete rosso“ = der rotfarbige Priester). Zwischen 1723 und 1733 wirkte er als Opern-Imprésario (zum großen Teil auf Roten) und komponierte in dieser Zeit eine große Zahl von Bühnenwerken. In ärmerlichen Verhältnissen verstarb er 1741 in Wien.

Vivaldis künstlerischer Rang und seine hervorragende musikgeschichtliche Bedeutung als eine der großen universalen Musikpersönlichkeiten seiner Zeit haben in unserem Jahrhundert, insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg, eine Bewertung erhalten, die einer Neuentdeckung gleichkommt.

Jahrhundertlang war das Leben und Schaffen des außerordentlich fruchtbaren Komponisten in ziemlichem Dunkel gehüllt. Sein Ruhm beruht vor allem auf seinen Instrumentalkonzerten, namentlich auf den überaus zahlreichen Violinkonzerten; daneben schrieb er u. a. Violinsonaten, Concerti grossi, zahlreiche Kammermusikkompositionen, Kirchenmusik und Opern.

Von den zu 430 erhaltenen Konzerten Vivaldis weisen 28 programmatische Titel auf, und von diesen nehmen die vier ersten Konzerte aus op. 8 „Die vier Jahreszeiten“ (Le quattro Stagioni) für Violine und Streichorchester, um 1725 in Amsterdam erstmalig im Druck erschienen, eine Sonderstellung ein. Sie gehören zu den meistgespielten Werken des Komponisten und sind – nach dem Vivaldi-Forscher Rudolf Elie – „für die Stabilisierung der Konzertform, zugleich für deren Variationsmöglichkeiten, besonders aufschlussreich. Gegenüber den anderen Werken, bei denen die Programmbenennungen allenfalls bis zum Einzelsatz reichen, enthalten sie nach Hinweis auf einzelne Motive und Satzabschnitte, sind also Programmata im engeren Sinne. Jedoch wird auch hier die Konzertform nach Zyklus und Episodizität gewahrt; der Zwischen von Ritornell und wechselnden Solopisoden entspricht eine Zweifelt von Grundsituation und Detailschilderung.“

Jedem der vier Violinkonzerte des Jahreszeiten-Zyklus stellte Vivaldi ein „Sonetto illustrativo“ voran, in er trug sogar die einzelnen Textzeilen der Gedichte in die entsprechenden Abschnitte des Notentextes ein, um die programmatische Schilderung in der Musik zu verdeutlichen und dem Spieler eine Interpretationshilfe zu geben. Wer der Autor dieser Sonette ist, ob Vivaldi eventuell selbst, kann nicht gesagt werden. Heute Abend gelangen die Konzerte Nr. 3 und 4 aus op. 8: „Der Herbst“ und „Der Winter“ zur Aufführung. Die jeweils dreisätzigen Stücke, in denen Programms und Solokonzertform zur Übereinstimmung gebracht sind, stellen das formzerbrechende Soloinstrument absolut in den Vordergrund des kaum kontrapunktische Arbeit aufweisenden musikalischen Geschehens. Das Streichorchester versteht größtenteils durchsichtige Begleitungsaufgaben. Der Wortlaut der zugrundeliegenden Sonette ist folgender:

### Der Herbst

Der Bauer freut mit Tänzen und Liedern das schöne Vergnügen der glücklichen Ernte und berauscht vom edlen Tropfen des Barchus enden sie ihre Lust im Schlaf.

Die von Vespänen erfüllte Luft und die Jahreszeit, die alle zu einem erholenden Schlaf einlädt, lassen sie Tanz und Gesang brenden.

In der ersten Morgendämmerung ziehen die Jäger mit Hörnern, Flöten und Hunden hinaus, es flieht das Wild, und sie verfolgen sie Spar;

Erschreckt und ermattet vom Lärm der Flinten und Hunde, verläßt, von der Flucht ankräftet, verendet es überwältigt.

## **Programm-Änderung**

# **Philharmonie-Konzert**

**Anstelle: Prokofjew „Ein Sommertag“**

**Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“ op. 21  
von Felix Mendelssohn-Bartholdy**

III/11/2



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



